

Was hält Sie noch in der Kirche?

Diese Frage wird so manchem Christen von anderen gestellt, diese Frage stellen sich manche selbst. Diese Frage ist wieder ganz aktuell seit der Veröffentlichung des Gutachtens über den Umgang der Diözese mit den Missbrauchsfällen, über den Umgang mit den Tätern und den Opfern.

Ich denke, es braucht für uns und für die vielen, die jetzt schwanken zwei Bereiche, die man betrachtet: Der eine ist: Wie verändert die Kirche ihr Verhalten. Seit 2010 ist schon einiges geschehen, aber von so manchem Verhalten im Rahmen der Erstellung des Gutachtens von München oder auch des Gutachtens von Köln waren viele enttäuscht. Da ist der Umgang mit Tätern oder solchen, die verdächtigt werden. Hier hat es ein schnelles Bekenntnis dazu gegeben, eine Null-Toleranz-Politik zu fahren. In Einzelfällen scheint man aber doch gezögert zu haben oder Meldungen nach Rom nicht gemacht zu haben. Es ist aber auch einiges zum Positiven passiert. Z.B. die Einrichtung einer Stelle, an die man Verdachtsfälle melden kann und die dann die nötigen Schritte einleitet. Vermutlich muss aber noch konsequenter die Partei für die Opfer ergriffen werden und die Rücksicht auf das Image der Kirche oder die Schonung von erwiesenen Tätern ganz zurücktreten.

Ein weiterer wichtiger Schritt, der ja mit diesem Gutachten, das die Kirche selbst in Auftrag gegeben hat, gemacht wurde, ist die weitere Aufarbeitung der Fälle aus der Vergangenheit. Auch hier müssen die Opfer und ihre Anliegen an erster Stelle stehen bis hin zu einer angemessenen Anerkennung ihres Leids. Hier gehören auch die Konsequenzen dazu, die wichtige Amtsträger ziehen, die in diesem Zusammenhang Fehlverhalten an den Tag gelegt haben. Das sind alles Vorgänge und Änderungen des Verhaltens, die weh tun, aber die unbedingt sein müssen. Das sind Dinge, die von den Menschen in unserem Land genau beobachtet werden. Das gilt vor allem für die, die mit ihrer Kirchenmitgliedschaft schwanken.

Ein dritter, wichtiger Punkt ist die Prävention sexueller Gewalt. Hier sind wir in den letzten zwölf Jahren wohl am weitesten gekommen. Das wichtigste, was die Maßnahmen bewirken können, ist, dass das Thema Missbrauch nicht wieder aus dem Bewusstsein verschwindet, wie Sand, der auf den Boden des Sees zurücksinkt, wenn sich das Wasser nach einem Sturm wieder beruhigt hat. Da muss man immer wieder umrühren, damit mögliche Täter sich nicht in Sicherheit wiegen und damit abgeschreckt werden. Dazu gehören bestimmte Dokumente, die regelmäßig beigebracht werden müssen, wenn man haupt- oder ehrenamtlich tätig ist. Dazu gehören die Schulungen. Diese machen sensibel für das was geht und was nicht geht. Sie schrecken Täter ab und sie ermutigen andere, hinzuschauen und tätig zu werden, wenn irgendwo Verdächtiges bemerkt wird. Manche dieser Präventionsmaßnahmen stoßen vielleicht im ersten Moment auf Unverständnis und Ablehnung. Wird man jetzt unter Generalverdacht gestellt? Aber man muss diese Maßnahmen wirklich im großen Zusammenhang sehen und soll sich nicht persönlich angegriffen fühlen. Es ist halt wie so oft: Weil einige falsch handeln müssen alle einen Aufwand betreiben, damit diese Taten möglichst nicht mehr vorkommen.

Transparente Aufarbeitung mit einer adäquaten Hinwendung zu den Opfern, Prävention und Null-Toleranz-Politik. Das sind die drei großen Aufgaben, die aus den Vorfällen erwachsen sind. Wir sind noch nicht überall am Ziel. Ich persönlich glaube aber unserem Erzbischof, dass er hier die Diözese weiter in die richtige Richtung entwickeln wird.

Der andere Bereich, den man in Betracht ziehen soll, ist die Frage, was die Kirche für jeden persönlich bedeutet.

Da ist die Kraft, die man aus der Feier der Gottesdienste schöpfen kann. Hier findet man die Gemeinschaft mit Gott und mit den Mitchristen am Ort. Hier kann man etwas Ruhe finden in einem Leben, das oft sehr anspruchsvoll und unruhig ist. Hier darf man sich das Wort Gottes zusprechen lassen, das manchmal genau die eigene, schwierige Situation trifft, das Hoffnung und Mut macht. Eine Gottesdienstgemeinschaft ohne eine institutionelle Kirche ist meiner Meinung nach nicht machbar.

Die Kirche ist eine Gemeinschaft, die immer wieder die Liebe als wichtigstes Element menschlichen Lebens betont und lebt. Ganz konkret in der Nächstenliebe, in der Solidarität und Sorge umeinander. Aber auch in der persönlichen Zuwendung z.B. in den verschiedenen Gruppen unserer Pfarreien. Ich habe ja auch viel mit Nichtchristen zu tun, denen ich entweder als Pfarrer dieses Pfarrverbands oder ganz persönlich helfe. Die sind bisweilen sehr erstaunt, dass ihnen hier einfach geholfen wird, weil sie Menschen in Not sind. Dass wir Christen da nicht erst nach dem Glauben und der Kirchenzugehörigkeit

fragen. Dass wir nicht erst einen zwanzigseitigen Antrag ausgefüllt haben wollen. Dass wir das einfach tun, um die Liebe Gottes weiterzugeben.

Die Kirche ist für mich auch der Ort, an dem mein Leben immer wieder einen passenden Ausdruck in den Feiern des Kirchenjahres oder der Lebenswenden findet. Das Kirchenjahr mit seinen ruhigen und mit seinen festlichen Phasen gibt meinem Leben eine gesunde Struktur und stimmt meine Seele auch entsprechend darauf ein. Die Kirchen als Gebäude, als Orte für gemeinschaftliches Feiern oder als persönliches Verweilen sind für mich immer wieder faszinierend und wohltuend. An wichtigen Wegmarken meines Lebens war und ist die Kirche da, um mich zu begleiten.

Das sind so einige Punkte, die für mich die Kirche so wertvoll machen und die ohne eine solche Organisation nicht möglich wären. Ich kann jetzt nicht alle aufzählen und Sie haben vielleicht noch ganz eigene Aspekte, die für sie wichtig sind. Für mich ist nur klar, dass man zwar manches im Glauben auch ganz alleine leben kann, dass für mich aber die Gemeinschaft der Kirche unbedingt dazu gehört. Die Institution macht vieles von dem möglich, was mir in meinem Leben guttut.

Was hält Sie noch in der Kirche? Ich hoffe, dass viele Christen positive Antworten auf diese Frage finden, weil sie die Kirche als wertvoll für sich erleben und unserer Gemeinschaft zutrauen, dass aus den großen Fehlern der Vergangenheit die notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

Pfarrer Gottfried Doll